

ie ich der
schlaf vom 11.
stehend befo
ellung von
gung, die von
Geisenheim
in deren Auf
tor Willig
besonders
des Schnitte
nigung,
nt gehalten
eben noch
jedem Falle
ur mit Holz
agen angeleg
a und die P
ichnahme von
unskommissio
u dem Bor
utachtung und
jedes Jahres
Ppropfen
muß also in
Weinbergen
anzugehen,
die Winger
betriebe sind
die Ausfüh
fung der Re
Nr. 8 Seite
ämpfung etc.
vorstehenden
B. gez. Gus
in Bad Kreuz
hen, den Wi
n.
Kreisoberse
in der Lage
932.
rat: Schloß
me.
weilsumt).
nummern:
hl I; 6.45
hliehnd Frä
8.30, 19.30
55 Kauerer
gert; 14.45
rauen-Nachmitt
itere Bläserm
; 22.20 Bu
funt; 15.15
Vortrag; 19
Eine Wertel
eratische Stun
lavermitt.
genstunde; 18
19.35 Musital
e deutscher
Zeitbericht; 22
Eli- und Ser
Mannheim; 19
20.15 „Drei
Nationen; 22
STENLO
r Jed. Rundfunk
ben Sie sofort an
PROGRAMM-Z
R
d. Rundfunk - Ze
ben Sie sofort an
FRANKFURT AM
cherstraße 20/22
CHTEN
ift
se
ues Heft
en 50 Pf.
GRATI
ERLIN SW

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ
1. Stadt Hochheim



Abrechnung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Haupt-Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, im Telefon 22. Geschäftsstelle: in Hochheim, Rosendammstr. 28, Telefon 57.

Anzeigen: lösen die 6-gespaltene Beitzelle ober deren Raum 12. Anzeigen auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Beitzelle 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postbeholdung 108 67 Frankfurt am Main.

Nummer 18 Donnerstag, den 11. Februar 1932 9. Jahrgang

Wir fordern

„Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entschlossenheit die allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker.“ Mit diesen Worten hat der Reichskanzler am Dienstagvormittag auf der Genfer Abrüstungskonferenz den deutschen Standpunkt zum Abrüstungsproblem scharf und kurz umrissen. In einer vorausgegangenen ausführlichen Rede hat er die moralische Verpflichtung und die vertragliche Bindung der Völkerbundsstaaten zur Abrüstung festgestellt und den entschiedenen Widerstand aller Friedensfreunde angekündigt gegen Vorschläge, die eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konkretergebnisses dienen könnten. Damit hat der Kanzler eindeutig zu erkennen gegeben, daß er den französischen von Tardieu so warm befürworteten Vorschlag zur Schaffung einer internationalen Gendarmerie usw. als Disarmationsbasis nicht anerkennt. Er hat weiter unterstrichen, daß Deutschland als vollberechtigtes und vollverpflichtetes Mitglied des Völkerbundes die Pflicht habe, nach der eigenen Entschlossenheit die allgemeine Abrüstung zu fordern, da das Völkerbundsstatut allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit garantiert und nur gleichberechtigte Völker teilhaben können. Schließlich hat der Kanzler angekündigt, daß Deutschland zu jeder Zeit der Konferenz Vorschläge unterbreiten werde, die die Mängel und Lücken des Konventionsentwurfs der vorbereitenden Abrüstungskommission, den Deutschland weiterhin als Verhandlungsgrundlage ablehnt, auszugleichen in der Lage sind.

Nach den drohenden, überheblichen, ja diktatorischen Auslassungen des französischen Kriegsministers am Vortage wirkte die Rede des deutschen Kanzlers in Genf bei aller Entschiedenheit und aller Sachlichkeit als die Rede eines Staatsmannes. Man hatte nach der Rede Tardieus vergeblich in Konferenzkreisen die etwas beunruhigende Feststellung gemacht, daß er die weitaus größte Mehrheit der vertretenen Staaten auf seiner Seite habe. Brüning hatte das ganze Haus hinter sich. Man möchte sogar sagen, daß die Rede die Verammlung sich mindestens ein drittelmal zu den markantesten Stellen der Brüning-Rede geradezu stürmisch bekannte, den Schluß ziehen, daß die Konferenz nicht nur dem Redner, sondern dem Vertreter des Weltgewissens zustimme, daß sie sich ihm verbunden fühle. Jedenfalls hat der deutsche Kanzler nach den einseitigen Darlegungen des französischen Kriegsministers die Konferenz in das eigentliche Problem selbst hineingeführt. Er hat, wie vorher der amerikanische Vertreter, Gibson, darauf hingewiesen, daß das heutige Problem die Vertretung der Interessen aller Völker ist. Er hat auch den Völkerbund sehr ernsthaft daran erinnert, daß das „Wortbild der Völker“ zum verpflichtenden Gebot des Völkerbundes geworden ist. Mit kaum mißzuverstehender Betonung hat der Kanzler auf die Sitzsäule des französischen Vorschlages hingewiesen, indem er von der „Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik“ sprach, was der neue Wille zum Frieden bewußt außer Rechnung stellen müßte. Er hat es für Deutschland und für die übrigen zwangsweise abgerüsteten Staaten abgelehnt, den Zustand länger zu dulden, daß „die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich gehalten, die des Nachbarn aber herabgedrückt“ werden.

Mit dem Kanzler wird man auch einverstanden sein müssen, wenn er sich mit Entschiedenheit gegen falsche Interpretationen von Vertragsbestimmungen wendet, nachdem sich die „Sieger“ seinerzeit feierlich selbst zur Abrüstung bekannt haben als bestem Mittel zur Kriegsverhütung. Der deutsche und der amerikanische Vertreter sprachen dieselbe Überzeugung aus, daß die gegenwärtigen Abrüstungen nicht nur Folge, sondern Ursache der jetzigen politischen Unsicherheit seien und daß sie den Weltfrieden ernstlich bedrohten. Die politischen Spannungen müssen beseitigt werden, da sie die Weltwirtschaft zum Stillstand bringen und weil nur Vertrauen Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung sein kann.

So war die Rede des Kanzlers ein logisch auf gebauter Appell an das Weltgewissen aus moralischen, aus vertragsrechtlichen und aus weltwirtschaftlichen Gründen endlich jene Verpflichtungen einzulösen, die gegeben wurden, um den angeblichen „Friedenswillen“ der damaligen Friedensdiktatoren zu beweisen. Alle Gründe, die bisher von den Abrüstungsgegnern vorgebracht wurden, sind nichtig, da sie einen grundlegenden Mangel aufweisen, den nämlich, daß der Wille zum ehrlichen und gerechten Frieden und der Wille zur Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völkerbundsstaaten nicht vorhanden ist. Am Weltfrieden ziehen überall dunkle Wolken auf als Wetterzeichen dafür, daß in der zurückliegenden Zeit vielfach die Völker sich nicht zu einer neuen Weltauffassung über die Verwirklichung der internationalen Beziehungen und über die Festigung des Friedens bekannt haben. Die Völker haben heute die Wahl, sich zu entscheiden für den „Frieden“, wie ihn Tardieu mit Tanks und Bombengeschwadern sichern will, oder für den Frieden, der aufgebaut ist auf Vertrauen, Achtung und Gerechtigkeit füreinander.



Brüning's Abrüstungsrede in Genf. Unser Bild zeigt Reichskanzler Dr. Brüning bei seiner großen Rede vor der Genfer Abrüstungskonferenz.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit.

Noch eine Sensation in Genf. — Der italienische Außenminister spricht auf der Abrüstungskonferenz. — Italien für die deutschen Forderungen.

Genf, 11. Februar.

Die Internationale Abrüstungskonferenz hatte auch am Mittwoch wieder einen großen Tag. Der

italienische Außenminister Grandi

hielt nämlich eine aufsehen erregende Rede, in der er mit ungewöhnlicher Offenheit und größter Entschiedenheit Aufhebung der Ungleichheit des Rüstungsstandes zwischen Sieger und besiegten Staaten forderte, und die schwer gerüsteten Großmächte aufforderte, die im Verfall der Völkerbunds- und Locarno-Vertrag übernommenen Verpflichtungen jetzt endgültig vollständig durchzuführen, da dies der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen katastrophalen Lage sei.

In langen Ausführungen trat Grandi mit großer Schärfe der französischen Sicherheitshefte und Gewaltpolitik entgegen, die er als die größten Gefahren der Zukunft bezeichnete. Seit zehn Jahren drehen sich die Verhandlungen um die ewige Frage, ob die Sicherheit der Abrüstung vorausgehen soll oder umgekehrt. Tatsachen beweisen jedoch, daß es ohne Abrüstung keine Sicherheit gibt. Seit dem Ende des Krieges hat ein Wettstreit ohnegleichen eingesetzt. Die Heereshaushalte in allen Ländern sind ins Uferlose angestiegen. Wenn man weiter wie bisher eine Politik der Rüstungen, der nackten Schuch und des Unverständnisses gegenüber den wahren Strömungen zeigt, so muß der Frieden zusammenbrechen. Der Chef der italienischen Regierung hat bereits die italienische Abrüstungspolitik scharf umrissen: Gleichheit des Rechts für alle Staaten

und Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß. Die Friedensverträge sollten nicht für die unterlegenen Staaten ein Sonderrecht schaffen, sondern nach der feierlichen Erklärung des Präsidenten der Versailler Friedenskonferenz ist dies nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung und Beschränkung der Rüstungen. In Versailles wurde so mit keineswegs keine Verpflichtung zwischen Gruppen von Staaten eingegangen, sondern es handelt sich um eine Verpflichtung der Siegerstaaten gegenüber sämtlichen übrigen Mächten.

Grandi legte dann der Konferenz folgendes praktisches Programm vor: 1. Abschaffung der großen Kampfschiffe, der U-Boote und der Flugzeugmutterchiffe; 2. Abschaffung der schweren Artillerie und der Tanks; 3. Abschaffung der Bombenflugzeuge; 4. Abschaffung aller chemischen und bakteriologischen Angriffswaffen; 5. Revision der internationalen Bestimmungen für einen vollständigen und wirklichen Schutz der Zivilbevölkerung. Grandi stellte abschließend fest: Der Versailler Vertrag hat die Mächte auf diese Konferenz geführt. Die Bestimmungen dieses Vertrages müssen jetzt durchgeführt werden. Zwei schwere, drohende Gefahren lauern auf der Welt: das Wettstreiten und die Wirtschaftskrise. Mehr als jemals in der Weltgeschichte innerlich eine Lösung der Abrüstungsfrage anstreben. Hinter ihnen steht die öffentliche Meinung, die mächtige und instinktive Zusammenarbeit aller der Völker, die heute leiden, warten und hoffen.

Die aufsehen erregende Rede wurde von einem Teil der Konferenz mit stürmischem Beifall aufgenommen, der fast den Charakter einer Kundgebung annahm. Grandi wurde von allen Seiten aufs wärmste zu seinen mutigen, klaren Ausführungen beglückwünscht. Man sah den amerikanischen Botschafter Gibson, die Vertreter Ungarns,

Österreichs und zahlreicher leitender Staatsmänner neutraler Länder Grandi die Hand schütteln. Der entscheidende Nachdruck der Rede Grandis lag nach allgemeiner Auffassung in der mit unerhörtem Mut geforderten Aufhebung der ungleichen Behandlung der ehemals alliierten Mächte und Deutschlands. Immer wieder unterstrich Grandi die bindende, feierliche Verpflichtung, die die Alliierten in Versailles gegenüber Deutschland eingegangen sind.

Eine politische Tat.

In Kreisen der deutschen Abordnung wird die Rede Grandis als eine politische Tat von außerordentlich großer Bedeutung bewertet. Man betont, daß Grandi den Kampf gegen die französische These eingeleitet habe. Die Konferenz ist damit aus dem ersten Abschnitt der rein französischen Einstellung in die allgemeine Erörterung der Sicherheitsfrage eingetreten.

In unterrichteten Konferenzkreisen besteht der allgemeine Eindruck, daß in den Unterredungen, die in den letzten Tagen zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister stattgefunden haben, eine grundsätzliche Übereinstimmung über die Erklärungen erzielt worden sind, die die deutsche und italienische Regierung in der Abrüstungskonferenz abgeben werden. Die Übereinstimmung soll sich besonders auf den feststen Entschluß der beiden Regierungen bezogen haben, in der Abrüstungskonferenz sich mit aller Entschiedenheit für eine allgemeine Abrüstung und für die Gleichstellung aller Mächte einzusetzen. Diese beiden Forderungen sind, wie jetzt allgemein hervorgehoben wird, in der gleichen Weise in der deutschen und italienischen Erklärung stark zum Ausdruck gekommen.

Die italienische Regierung ist jedoch als militärische Großmacht Europas einen Schritt weiter gegangen und hat gefordert, daß die militärischen Großmächte der Welt als erste sich zu der

Abschaffung der großen Angriffswaffen.

wie Unterseeboote, Tanks, Bombenflugzeuge, Gas- und chemischen Waffen verpflichten sollen, um damit den übrigen Mächten ein Beispiel zu geben.

Polen — der Basell Frankreichs.

In der Mittwochssitzung der Abrüstungskonferenz kam auch der polnische Vertreter, Außenminister Jalecki zu Wort, der es für angebracht hielt, einen herausfordernden Ton anzuschlagen.

Er suchte in verschleielter Form die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die angeblichen Angriffsabsichten Deutschlands zu lenken. Polen habe so viele Angriffe erlebt, daß es naturgemäß seiner geographischen Lage und seiner Vergeblichkeit nach die französischen Vorschläge mit größter Befriedigung aufgenommen habe.

Jalecki polemisierte dann gegen die „privaten“ militärischen Verbände, die ebenfalls durch Abkommen verboten werden müßten.

Die Wirtschaftslage

Preisrentung und Lebenshaltungsinde. — Wo bleibt die Distanzherabsetzung? — Kein Wirtschaftspessimismus! —

Börse und Währung.

Die allgemeine Senkung der Löhne und Gehälter ging davon aus, daß durch diese Maßnahme eine Verbilligung der Produktion eintreten, die dann ihrerseits eine Minderung der Lebenshaltungskosten zur Folge haben werde. Nun liegt auf der Hand, daß Lohnsenkungen, von der Urproduktion beginnend, sich bei den letzten Fabrikaten erst langsam durchsetzen, und die Entwicklung seit Erlaß der Rotorordnung zeigt, daß auch gewaltsam auf einen Schlag nicht die der Lohnrentung entsprechende Preisrentung durchgeführt werden kann. Die letzten Veröffentlichungen zeigen, daß gegenüber einer durchschnittlichen Lohnrentung von zehn Prozent der Lebenshaltungsinde nur um 4,5 Prozent gesunken ist. Hier spielt allerdings sehr stark hinein, daß auf die Nahrungsmittelpreise die Lohnrentung kaum einen Einfluß hat. Dazu kommt, daß die Lohnrentung eine plötzliche Kaufkraftminderung hervorruft, die wiederum ungünstig auf die Produktion einwirkt. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung ist das Volkseinkommen, das 1929 auf 76 Milliarden geschätzt wurde, im Jahre 1931 auf 55 Milliarden zurückgegangen. Das Mißverhältnis von Lohnrentung und Preisabbau hat bereits zu Kundgebungen der einzelnen Arbeitnehmerorganisationen geführt, aber es erscheint fraglich, ob Abhilfe geschaffen werden kann. Wahrscheinlich wird man sich eben allgemein mit einer Einschränkung der Lebenshaltung abfinden müssen.

In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage einer weiteren Ermäßigung des Reichsbankdiskonts eine Rolle. Man konnte es verstehen, daß die Reichsbank an eine Verringerung des Diskonts solange nicht herantreten wollte, als das Stillhalteabkommen noch nicht gesichert war. Inzwischen sind aber die entsprechenden Abmachungen erfolgt und nun erscheint es dringend an der

Zeit, die Frage einer Ermäßigung des Zinsfußes mit aller Nachdrücklichkeit aufzuwerfen. Wir haben in Deutschland immer noch die höchsten Zinsätze, dazu in einer Zeit, in welcher durch Zinsermäßigung Ansporn und Mut gegeben werden sollte zu neuer wirtschaftlicher Betätigung. Es sind offenbar Bedenken des politischen Charakters, die die Reichsbank noch in ihren Entscheidungen hemmen. Es ist freilich richtig, daß die Reichsbank in der letzten Zeit immer wieder einem sehr starken Devisendruck sich gegenüberüberhat, so daß sie jetzt zu neuen Devisenschutzmaßnahmen greifen mußte. Schon seit einiger Zeit mühten Kaufordere in Devisen in Höhe von 20.000 Mark und mehr im Voraus angemeldet werden. Neuerdings ist nun bestimmt, daß bei solchen Kaufordern eine eingehende Nachprüfung über die Höhe des Bankguthabens des betreffenden Kunden stattfinden muß. Trotz allem erscheint es notwendig, daß die Reichsbank durch eine Senkung der offiziellen Zinsrate auch erneut das Signal zu einer weiteren Herabsetzung der Untoten gibt.

Die allgemeine Wirtschaftslage ist noch immer schlecht. Auch die Arbeitslosigkeit ist weiter gestiegen, die neueste Statistik weist für den 31. Januar 6.041.000 Erwerbslose aus, 75.000 mehr als es am 15. Januar waren. Es hat aber keinen Sinn, nun in einen trost- und hoffnungslosen Pessimismus zu verfallen und noch weiter „mies“ zu machen. Was nützen uns alle pessimistischen Verlautbarungen, was hat es für einen Sinn, wenn einer dem anderen den Kopf schwer macht und wenn alle in das Klageklage von der Wirtschaftsnote einstimmen? Es hat sich eine wahre Manie in der trübseligen Schilderung unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten herausgebildet, so daß maßgebliche Verbände der deutschen Wirtschaft jetzt den Beschluß gefaßt haben, pessimistische Verlautbarungen einzustellen, weil man mit Recht die Auffassung vertritt, daß man durch diese Jammerreden den geschäftlichen Erfolg nicht nur nicht fördert, sondern daß dadurch viele Leute veranlaßt werden, von notwendigen Einkäufen abzusehen, wenn sie immer und immer wieder hören, daß „es noch schlechter wird“. Ob das stimmt, das weiß doch kein Mensch! Ebenfalls ist irgendjemand in der Lage, diese Redereien auf ihre positiven Grundlagen hin zu prüfen, man redet eben einfach so daher, unüberlegt und unbefonnen über die Weiterungen, die sich in volkswirtschaftlichem Sinne daraus ergeben. Gewiß wird man es niemand verdenken können und wollen, wenn er über die schlechte Wirtschaftslage klagt, besonders wenn die Lage in seinem Geschäft so ist, daß die Klage mit Recht erhoben wird, einschreiten muß man aber gegen das Heer der Schwärzer, die so tun, als ob sie schreckliche Verluste erlitten hätten, denen es aber in sehr vielen Fällen doch noch ganz gut geht.

Man drängt deshalb auch zur Zeit wieder in führenden Wirtschaftskreisen auf Wiedereröffnung der Börsen. Auch in devisenpolitischer und valutarischer Hinsicht ist gegen eine „Zuflutung“ des Börsenverkehrs nichts einzuwenden, denn die deutsche Mark hat in den letzten Monaten international eine erstaunliche Festigkeit bewiesen, daß man sich angesichts der starken Kurseinbrüche, die andere Währungen erlitten haben, keinerlei Sorge hingeben braucht. Jenseits der Grenzen des Reiches gibt es allerdings einige Schwierigkeiten. So hat es England immer noch nicht fertiggebracht, sein Pfund zu stabilisieren, die Tschechoslowakei mußte sich gerade in den letzten Tagen zu scharfen devisenpolitischen und banktechnischen Anordnungen entschließen, wie es mit der österreichischen Währung auf die Dauer werden wird. Ist noch völlig unübersehbar, besonders auch im Hinblick auf die Frage, ob Österreich den von Frankreich erbetenen 50-Millionen-Kredit erhält, der mit der wahrscheinlichen Aufgabe der politischen Selbständigkeit erkauft werden muß. Bisher hat man sich mit einer scharfen Ausfuhrsperrung österreichischen Geldes etwas Lust verschafft. Sehr stark ins Auge fallen ist auch die spanische Pesta, die in den letzten Tagen bis zu 15 Prozent nachgegeben hat, umso mehr als die spanische Regierung nicht intervenieren konnte, weil die französischen Kredite erschöpft sind. Auch die italienische Lira zeigt eine starke Neigung zum Absinken, ein Zeichen, wie schlecht es allen Völkern Europas augenblicklich geht.

Spendet Gaben der Winterhilfe!

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Scholl.
Copyright by R. & S. Greiser G. m. b. H. Rastatt.

Irgend jemand sah ihr im Nacken und deutete sie vorwärts, irgend etwas lockte in der schimmernden Ferne. Sie hastete durch ihre Tage, als fürchte sie, etwas zu verpassen, zu spät zu kommen, ein Glück zu übersehen, das sich ihr dorthin. Aber was sie auch immer für ein Glück hielt: alles war nur Betäubung, kurzes Vergessen.

Abend für Abend leuchtete an ihrer Stirn das Auge des Râ. Jetzt empfand sie den Reiz des Steines wie ein Verhängnis, in das sie unentrinnbar verstrickt war. Aber schlimmer als die Unruhe, die aus diesem Bewußtsein kam, war die Erinnerung an jenes kurze Telefongespräch, da Oppen sich verleugnen ließ. Er hatte ja Elja Karoly, die Wittende, verschmäht, verachtet, abfällig übersehen. Aus dieser schmachvollen Erinnerung wuchs ein Haß, der blind war und sie erstickte, der einen Weg zum Ziele, zur Vergeltung suchte und diesen Weg nicht fand.

Keiner der zahlreichen Verehrer Eljas fand den Weg zu ihr offen, und da es schwer war, diese Zurückhaltung aufrecht zu erhalten, gestattete sie, daß der Dichter Heinz Rufius sich ihr anschloß, und sie hatte auch nichts dagegen einzuwenden, daß er als ihr Liebhaber galt. In dessen war Rufius Ehrgeiz vollkommen befriedigt, als er sich Tag für Tag an der Seite einer der begehrtesten Frauen Berlins zeigen durfte. Anfänglich hatte er natürlich versucht, aus seiner gedrückten Stellung einen lustigen Angriff zu unternehmen, aber er stieß dabei auf einen so unerwarteten, überlegenen Widerstand, daß er nichts anderes tun konnte, als sich möglichst ehrenvoll



Zum Bergwerksunglück in Belgien.
In einem Bergwerk in Marcinelle bei Charleroi ereignete sich in einer Tiefe von 1250 Metern eine heftige Grubengasexplosion, der 21 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Unser Bild zeigt die Menge vor dem Unglücks-Bergwerk.

Lokales

Hochheim a. M., den 11. Februar 1932.

Hohes Alter. Am verflochtenen Samstag, den 6. Februar feierte Frau Agathe Lechner Wwe. in der Burgeßstraße wohnhaft, ihren 90. Geburtstag. Die Gefein ist noch ziemlich rüstig und nimmt an den Tagesereignissen lebhaft Anteil. Wir gratulieren noch nachträglich recht herzlich und rufen ihr zu: Ad multos annos!

Fastenzeit.

Am Aschermittwoch hat die Fastenzeit begonnen. Die Fasten-, Passions- oder Leidenszeit erinnert an das vierzigstägige Fasten des Erlösers, an sein Leiden und seinen Tod. Es wird Enthaltenszeit geübt; aber von Hunger ist in diesem Zusammenhang auch jetzt keine Rede; obgleich das Fasten, mit dem vom Aschermittwoch an in den katholischen Kirchen das Altarbild während der Fastenzeit verhüllt wird, vom Volksmund als „Hungertuch“, in Niederdeutschland als „Schmachtlappen“ bezeichnet wird.

In der christlichen Kirche wurde nur der Todesstag Christi mit besonderem Ernst begangen, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts wurde die Feier auf vierzig Stunden, nach und nach auf die ganze Leidenswoche ausgedehnt. Nur Wasser und Brot durften in dieser Zeit nur Salz und Gemüse genossen werden. Erst im sechsten Jahrhundert wurde die Fastenzeit auf vierzig Tage erweitert.

Nach altem Herkommen bezeichnet man die Fastenwochen nach dem Namen der Fastensonntage. Sie haben ihre lateinische Bezeichnungen von den Anfangsworten der Bibelstellen, mit denen früher die abendländische Kirche den Gottesdienst begann und werden nach dem Verse gemerkt: In Richters Ofen liegen Junge Palmen. (Innocentius — Reminiscere — Oculi — Laetare — Jubica — Palmarum).

Kollektive Rückichten sind nicht stichhaltig. In einem industriellen Werk wurde mehreren Arbeitern, darunter zwei Betriebsratsmitgliedern, gekündigt. Die Betriebsvertretung verweigerte die Zustimmung. In der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht fragte der Vorsitzende die Mitglieder der Betriebsvertretung, warum sie die Zustimmung verweigert hätten und erhielt die Antwort, die beiden Arbeiter seien doch Kollegen und da werde man doch keine Zustimmung zur Entlassung geben. In dem Urteil, das die fehlende Zustimmung zur Kündigung erforderte, wurde ausgeführt, daß die Begründung der ablehnenden Haltung des Betriebsrates nicht ausreichend sei, zumal der Betriebsrat zugeben mußte, daß die Wirtschaftslage der Firma zum Abbau zwinge, und infolgedessen an die Belegschaft von 90 auf 39 Arbeiter habe herabgesetzt werden müssen.

aus dem heißen Gefäß zurückziehen. Seit dieser Zeit ließ er sich weigern an den Gaben, die ihm freiwillig gespendet wurden, zumal seine Neigung und seine Begehrlichkeit den Frauen gegenüber nicht allzu stark waren.

Aber da war ein anderer, der deutlicher und beharrlicher Elja seine Verehrung bezeugte, und sie nahm ihn ernst als Rufius und die anderen alle, obwohl sie kein Wort mit ihm gewechselt hatte. Sie sah ihn fast jeden Abend in einer der Logen, sah sein schmales Gesicht, das durch das etwas grau melierte Haar älter erschien, als es in Wirklichkeit sein mochte. Sie empfing seine Blumenpenden, die so kostspielig zusammengestellt waren, daß der Fremde immerhin ihre Neugierde erweckte. Seitdem sie auf seinen Brief, worin er sie um ihre Bekanntschaft gebeten hatte, nichts erwidert hatte, fügte er seinen Blumen nichts anderes als keine Karte bei. Diese jawerigende Bewunderung ließ Eljas Teilnahme für den Herrn in der Loge noch größer werden, und als sie eines Abends an Rufius Seite das Theater verließ, fragte sie ihn nach dem Fremden, dessen äußerlich luxuriöser Wagen übrigens noch vor dem Eingang hielt.

Rufius zog die Augenbrauen vielversprechend empor und sagte lakonisch: „Ich warte seit vierzehn Tagen auf diese Frage, gnädigste Fräulein.“

„Wer es ist?“ fragte sie gereizt.

„Um — es ist ein Ritter Loggenburg von sehr beachtenswertem Format.“

Elja sah ihn fragend an und war zornig, daß er sie absichtlich warten ließ.

„Wollen Sie mir endlich sagen, wer er ist?“

„Aworthy!“ gab er zur Antwort und betonte übertrieben den Reim. Dann lachte er auf und fuhr fort: „Seien Sie nicht böse, seinen Namen werden Sie ja

—r. Noch kein Frühling! Der milde Januar Jahres hatte uns glauben gemacht, daß der Winter bald schied nehmen und der holde Lenx seinen Einzug halten würde, das Doch der Februar, der auch noch ein Wintermonat ist, kehrt den uns gegenwärtig, daß wir unsere Frühlingshoffnungen Weg der Freiheit zurückstellen müssen. In der Nacht von Montag und Dienstag ausgerechnet auf Carnival, zog die Mutter rigens nur in der wieder einmal ein Schneeleiden an, und gegenwärtig wird weht ein scharfer Nordost, der kalte Nasen und Ohren, den Eine alte Bauernregel sagt: Kauber Nord im Februar, Armen, noch mehr an ein fruchtbar Jahr! Wenn er aber jetzt nicht will, sage beantwortet er sicher im April!

—r. Die Preise fallen. Die vom Statistischen amt für den 3. Februar berechnete Großhandels-Index ist mit 99,3 gegenüber der Vorwoche um 0,4 vom zurückgegangen. Die Indexzahlen der Hauptgruppen Agrarstoffe 92,1 (plus 0,3 v. S.), Kolonialwaren (minus 0,4 v. S.), industrielle Rohstoffe und Halbfertige 91,8 (minus 0,7 v. S.), und industrielle Fertigwaren (minus 0,9 v. S.).

—r. Zu dem Artikel „Einbruchsdiebstahl“, in der letzten Nummer dieses Blattes ist noch ergänzend nachzutragen, daß Diebe zwei Nächte vor dem Einbruch in dem Haupteingang der Weisenburgerstraße, nämlich in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in der verflochtenen Woche auch in den Weinfelder der Domäne einbrachen. Mittels in alle Ecken schloß hatten sie das Tor geöffnet und waren in den Keller und Versammlungsraum gelangt, wo sie jedoch das Gefüge vorfinden. Mit Stemmmeisen bearbeiteten sie alsdann die Kellerläufe, die jedoch ihren Bemühungen widerstand. Diebstahl drangen sie in die Privatkellerräume des Schlosses, wo sie den Bewohnern ca. 100 Flaschen Wein nachstahl. Um Licht in die Sache zu bringen, bittet die Polizei um die hiesige Einwohnerschaft, wenn möglich wecheln die die zur Entdeckung der Einbrecher führen können dem Bürovermeisteramt zu machen. Verschwiegenheit der Mitter wird garantiert.

„Künstler am Rundfunk“ — Ein Tolcheaufbum die Leser der illustrierten Rundfunk-Programme. Zeitschrift Deutsche Rundfunk — 256 Seiten stark, mit 230 Bildern. Ausgeführt in künstlerischem Apparat und farbigem Kartonumschlag. 1932. Verlag Rothger. Die Deutsche Rundfunk — 256 Seiten stark, mit 230 Bildern. Ausgeführt in künstlerischem Apparat und farbigem Kartonumschlag. 1932. Verlag Rothger. Die Deutsche Rundfunk — 256 Seiten stark, mit 230 Bildern. Ausgeführt in künstlerischem Apparat und farbigem Kartonumschlag. 1932. Verlag Rothger.

—r. Achtung vor lichtheuem Gefindel! Die Zeitnisse und vor allem die große Arbeitslosigkeit brachte mit sich, daß sich überall lichtheues Gefindel umhertreiben und Gelegenheit zur Uebernachtung und zum Stehlen nicht selten suchen. Solche Personen mit brennenden Holzern oder offenem Licht unverschlossene Räume unter der Ablicht, Passendes zu stehlen und verurteilen. Unter Umständen erhebliche Brandschäden. Erst kürzlich bekanntlich in München ein großes Lagerhaus einem Brande zum Opfer gefallen. Der Bevölkerung wird empfohlen, Speicher, Keller, Werkstätten und sonstige Räume gut verschließen zu halten und die Polizei von dem Verhinderung verdächtiger Personen zu verständigen. Nur wenn der Bevölkerung durch erhöhte Aufmerksamkeit auf die Brandstreicherei und lichtheues Gefindel mithilft, können die Schäden durch das Treiben dieser Leute verhütet werden.

—r. Macht die Maschine den Arbeiter brotlos? Willen betragen Zeit von 1913 bis 1930 ist nach dem Geschäftsbericht der deutschen Buchdruckereien von 41.833 auf 39.460 oder 2.373 zurückgegangen. Gleichzeitig stieg aber die Zahl der Maschinen von 5.685 auf 11.325 also um 5.640. Die Zahl der Drucker von 15.332 auf 18.710 oder um 3.378. Im Jahre 1913 beschäftigten die deutschen Druckereien 18.000 Erwerbstätige, im Jahr 1930 aber 23.035 oder 4.117 mehr. Obwohl, oder wohl besser, weil sich auch die Zahl der Schmalzmaschinen und Pressen um viele tausende vermehrt haben, so ist die Zahl der Drucker doch um 3.378 zurückgegangen.

ohnehin erfahren haben, denn er schickte ihnen ja einen. Im übrigen glaube ich, Sie hätten längst erfahren, was' Nam' und Art der üppige Herr ist. Er heißt Frank Howard Aworthy —

—r. — und ist der reichste Mann der Welt. „Das weiß ich.“

Sie sah ihn nun wirklich zornig an. „Ich verzeihe Ihnen, dumme Biß zu machen. Wer ist Aworthy?“

Er lenkte ein und gab Antwort, als läge er aus dem Verston vor: „Frank Howard Aworthy, geboren am 1. März als einziger Sohn der Familie Aworthy in New York, der fünften Avenue selbstverständlich. Besitzer eines Viertels von Manhattan mit sämtlichen darauf befindlichen Volkentraktoren. Hauptaktionär der Aworthy Stahlwerke in Alleghany und der Aworthy-Reederei New York und San Francisco. Näheres belieben Sie dem amerikanischen Zeitgenossenlexikon der Public Library zu ersehen. Mister Aworthy hält sich in Berlin um die Libeterepediton des Professors Orthmann finanziert. Man spricht von einem runden Millionen in nordamerikanischer Währung.“

Elja ging eine Weilelang neben ihm her, dann sprach sie in naivem Tone: „Und er ist der reichste Mann der Welt?“

Da lachte Rufius: „Nun wohl nicht ganz. Wenn sich aber um Hunderte von Millionen handelt, ist der Unterschied zwischen den Mannnuten in der amerikanischen Dollarwiege nicht allzu groß. Für uns sind das alles Unendlichkeitenwerte, und es kommt auf ein paar hundert Millionen Dollar mehr oder weniger nicht an. Man kann jedenfalls auf höchst anständiger Weise sein Leben fristen und verdient mehr als braucht, indem man „bäh!“ sagt.“

(Fortsetzung folgt.)

1de Januar !

Die Zeitver
ffigkeit bracht
efindel umher

Preissenkung:
5 Würfel jetzt nur noch 17 Pf.

12 000 Mark höchstzulässige Gasgelder unterzöhlagen.

Unter dem Milchfuhrwerk begraben.
:: Wiesbaden. Als ein vollbeladener Milchwagen der Domäne Adamstal die Coulinstraße passierte, riß die Zugkette zwischen Pferd und Wagen, wobei der Kutscher Sömann die Gewalt über das Fahrzeug verlor. Die Räder prallten an die Bordschwelle, so daß der Wagen umfiel und den Kutscher unter sich begrub. Sömann wurde mit erheblichen Verletzungen von der Rettungswache ins Krankenhaus gebracht.

:: **Montabaur.** Im Walde bei Soffenhäulen ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Als ein Baum beim Holzfällen zu stürzen begann, riß er einen schweren Ast an einem anderen Baume mit ab. Der Ast traf einen Holzhauer so unglücklich, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Frauenstein. (Vor einem Lichtstreik?) Vertreter verschiedener wirtschaftlicher Organisationen tagten in Frauenstein, um zu dem in verschiedenen Orten des Rheingaues ausgebrochenen Lichtstreik Stellung zu nehmen. Die Versammlung mißbilligte den Standpunkt der Rheingau-Elektrizitätswerke, die den Strompreis nur um zwei Pfennige herabsetzen wollten. Ueberraschung löste es aus, als bekannt wurde, daß das von der Stadt Wiesbaden angeseufte Schiedsgericht sich zu Ungunsten der Stadt ausgesprochen habe. In einer demnächst stattfindenden neuen Versammlung sollen weitere Maßnahmen besprochen werden, um eine Verbilligung des Lichtes herbeizuführen.

(:) Oppenheim. Das Finanzamt Oppenheim hat in der Uesoroheim, die durch den Strom- und Wasserrieg in der letzten Zeit oft in der Deffentlichkeit genannt wurde, den Bauern für Steuerrückstände die Milchgelber beschlagnahmen lassen. Ueber diese Maßnahmen ist in der bauerlichen Bevölkerung Erregung entstanden. Es wird eine große Bauernkundgebung verlangt, die beschließen soll, daß die Einwohnerschaft von Oppenheim die Forderung der Bauern auf Aufhebung der Beschlagnahme unterstützen soll, andernfalls werde über die Stadt Oppenheim der Boykott u. bauerliche Erzeugnisse erhängt. Diese Maßnahme wäre zweifellos für die Bevölkerung von Oppenheim von ganz weittragender Bedeutung, ist doch Oppenheim von der landlichen Bevölkerung der Umgebung in großem Maße abhängig. Man darf auf den Ausgang dieser neuen bauerlichen Drohung gespannt sein.

(:) Höchst i. D. Politische Reibereien.) Am Sonntagabend sollte in Heilsbach eine NSDAP-Versammlung stattfinden. Vor Beginn der Versammlung kam es im Lokal zwischen dem Nationalsozialist App. der einige Tage vorher in einer SPD-Versammlung mit einem Bierantritt geworfen hatte und einem SPD-Mann zu einer kleinen Schlägerei, in der der SPD-Mann verletzt wurde. Daraufhin hatte die Gendarmerie die Versammlung verboten. Einige Tage später stand der Kaufmann App vor seinem Hause als der SPD. angehörige Maurer Peter Reuter hier vorbeiging. Beide beschimpften und bedrohten sich gegenseitig und als Reuter vom Feld heimkam, wo er Hafensutter geholt hatte, wurde er von App mit einem Prügel geschlagen. Rasch hatten sich eine Anzahl Personen gesammelt und bei der Gendarmerie wurde Anzeige erstattet und verlangt, daß App festgenommen werden solle. Von dritter Seite wurde inzwischen auch Schupo alarmiert und als diese und die Gendarmerie aus dem Kreise Erbach eintraf wurden die etwa 20 bis 30 Personen ohne weiteren Widerstand zerstreut. Sechs Personen wurden wegen Aufreißens festgenommen und vom Amtsgericht in Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Schupo blieb noch einige Zeit in Höchst, da mitgeteilt worden war, die Nationalsozialisten würden gegen Abend eine Aktion unternehmen. Es blieb aber ruhig und die Polizei konnte, ohne weiter eingreifen zu müssen, wieder abrücken.

(-) **Nadenheim.** (Eine ganze Hauschlachtung gestohlen.) Der Bahnarbeiter Franz Walbach hatte seinen Vorrat an Fleisch und Wurstwaren aus einer Hauschlachtung, zusammen etwa zwei Zentner, in einer Stube des ersten Stockes bei geöffnetem Fenster zum Trocknen aufgehängt. Unbekannte Diebe stellten eine Leiter an und stahlen nichts den gesamten Fleisch- und Wurstvorrat.

3.) **Homburg, Oberhessen.** (Der große Diebstahlsbetrieb.) Die große Diebstahlsaffäre in der Umgebung von Homburg hat nach dem bisherigen Gang der Ermittlungen schon weitere Kreise gezogen. Die behördlichen Organe konnten weiterhin eine ganze Anzahl gestohlener Herrenanzüge, ferner einzelne Herrenbefeidungsstücke ermitteln, außerdem Damenbefeidung der verschiedensten Art, Wäsche usw. Trotzdem wird die Unterluchung weiter fortgeführt und man hofft in aller Kürze den Umfang der ganzen Diebesaffäre festzustellen zu haben.

:: Diez. (Mißglückter Ueberfall.) Ein Motorradfahrer in Baldunstein wurde von einem Unbekannten veranlaßt, ihn nach Kähenellenbogen zu fahren. Im Walde in der Nähe von Birtenbach ließ der Fremde anhalten. Gemeinsam mit einem sich in der Nähe aufhaltenden Komplizen fiel er über den Motorradbesitzer her und schlug ihn blutig. Dann wollten beide mit dem Motorrad ausweichen, doch war es dem Ueberfallenen gelungen, das Zündtadel zu zerreißen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Leute herbei, so daß die beiden Räuber das Weite suchten. Einer Razzia der Landjäger gelang es, beide nach einigen Stunden im Walde zu stellen und zu verhaften.

.. Wehlar. (Die Angelegenheit Dr. Kühn.) In der Sitzung des Wehlarer Stadiparlaments die teilweise einen sehr stürmischen Verlauf nahm, gaben die Vertreter der Fraktionen ihre Stellungnahme zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses über die Verfehlungen des Bürgermeisters Dr. Kühn bekannt. Als Ergebnis einer vierstündigen Aussprache nahm das Kollegium eine Entschließung an, die von der Regierung fordert, daß ohne Ansehen der Person und Stellung in schärfster Weise gegen die Beamten und Angestellten der Stadt vorgegangen werden soll, die um die Verfehlungen des Bürgermeisters gewußt, aber stillschwiegen haben.

:: **Eidwege.** (Bauernkundgebung.) Die Kreisbauernschaft veranstaltete eine Kundgebung, in der der Vorsitzende des Kreislandbundes von Keubell mittheilte, daß der Gesamtverband des Kirchheffischen Landbundes beschloffen habe, die Zinsen zum nächsten Zahlungstermin nur in Höhe von 6 Prozent abzuführen. Ebenso würden die Steuern nur noch aus den laufenden Einnahmen bezahlt werden, da eine weitere Aufbringung aus der Substanz (Hof) aus dem Grunde ausgeschlossen sei, weil Kredite nicht mehr aufgenommen werden könnten. Gegen Zwangsversteigerungen wollten die Landwirte zur Selbsthilfe übergehen und zwar in der Weise, daß sie die Zwangsversteigerungen verhindern würden.

Newyork, 11. Febr. Der bekannte englische Schriftsteller Edgar Wallace ist am Mittwoch in Beverin Hills an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Edgar Wallace stand im 57. Lebensjahre. Seine zahllosen Kriminalromane sind in der ganzen Welt bekannt. Seine erfolgreichsten Bücher sind: „Der Heger“, „Der rote Streif“, „Die Tür mit den sieben Schlössern“ und „Die Hande des Schreckens“. All seine Bücher erreichten Auflagen von 100,000 bis 200,000 Exemplare und brachten ihm ein großes Vermögen ein. Seiner Feder entsaßten annähernd 150 Romane, hunderte von Erzählungen und etwa ein halbes Dutzend erfolgreicher Theaterstücke.

Der Ballsaal niedergebrannt. — Panik, aber nur Sachschaden.
Prag, 11. Februar.

In der Nacht zum Mittwoch brannte der alte Holzsaal auf der Schöneninsel in Prag während einer Rastensitzung der technischen Angestellten der Stadt Prag vollständig nieder. Der Saal war dicht gefüllt. Ein Ballgast, der den Saal verlassen hatte, bemerkte kurz nach halb 11 Uhr Feuer im Holzbach und verständigte die Feuerwehr. Die Kapelle spielte während dessen lustig weiter. Dann wurde auf Befehl des Polizeikommissars der Saal geräumt.

Raum hatten sich die letzten Gäste aus dem Saal in die Garderoben entfernt, als ein Teil der brennenden Holzscheite in das Saalinnere stürzte. In den Garderoben brach ein Panik aus. Viele Ballgäste verließen im Maskenloft das Gebäude und ließen die übrigen Kleidungsstücke in Stich. Der Brand konnte erst nach Stunden eingedämmt werden.

Stochheim 1. — Stochheim 1. 3:14 (2:6)

freie Turnerschaft Hochheim hatte, wie

beziehen Sie Mannschaft wurde, auch am Sonntag eine starke Kreisliga-
der Public Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel nach hier ver-
in Berlin schießt. Das Resultat besagt die Überlegenheit des Gastes.
r's Orthmann ohne Lust spielten; sie ergaben sich bedingungslos dem
runden Willkür. Diese Spielweise hat keinen guten Eindruck hin-
erlassen bei den vermehrt erschienenen Zuschauern. Hechts-
her, dann frohmann hatte sich bei weitem nicht ganz ausgegeben; auch
reichste Mann diese Leute fanden sich mit dem System ihrer Gastgeber
ab. Die Tore für Hochheim erzielte R. Holzmaier, der
als ruhender Pol seiner Mannschaft gilt. Erfolgreich war
t ganz. Wenn das Betragen der Spieler auf dem Feld, sowohl gegen-
handelt, ist in der amerikanischen Mannschaft gegenüber dem Schiedsrichter. Dagegen
in der amerikanischen Mannschaft das Spiel keinerlei Lehrmaterial erbringt, insofern es
uns sind das als solches keine Bedeutung erlangte. — Am Sonntag
ent auf ein Spiel Hochheim 1. M. gegen Ginsheim 1. M. in Gins-
weniger nicht weichen. Spielbeginn 1 Uhr. Abfahrt der Spieler pünktlich
höchst anständig 1.30 Uhr am Kriegerstein. — 6.

